

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 57 (1984)

Heft: 9

Artikel: Nachsatz zur Olympiade : ich lebe nur fürs Skifahren

Autor: Stricker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich lebe nur fürs Skifahren

Offenbar ist es leichter, eine olympische Goldmedaille um den Hals gehängt zu bekommen, als sich ein einigermaßen akzeptables staatsbürgerliches Wissen zu erwerben. Solche Erkenntnis drängte sich auf, wenn man im «Blick» vom Februar 1984 Walter Martis Porträt des schweizerischen Olympiasiegers Max Julen gelesen und betrachtet hat. Unter der Überschrift «Ich lebe nur fürs Skifahren und glaube an Gott» hat der sympathische, 23jährige Spitzensportler aus dem Wallis Sätze von sich gegeben, die hoffentlich nur für hochdotierte Sportprofis, nicht aber für die Mehrheit unserer Jugend charakteristisch sind. Zu Max Julens Gunsten hätte eigentlich nur gesprochen, wenn er dem «Blick» sofort widersprochen hätte. Das hat er freilich nicht getan, und deshalb müssen wir als bare Münze nehmen, was er dem Journalisten in Sarajevo anvertraut hat.

Dass Spitzensportler hart trainieren und vielem entsagen müssen, ist eine Binsenwahrheit. Auch dem Julen Max wird es nicht anders ergehen. Für ihn verengt sich sein physisches und geistiges Umfeld wohl auf das eng bemessene Gebiet, das einem Skiabfahrtsrenner zukommt: Ski, Skistöcke, Skischuhe, Skidress, Skiwachs, Piste und Hundertstelsekunden. Da bleibt nicht viel Zeit übrig, um etwas anderes zu tun und etwas anderes zu denken. Was dabei auf der Strecke bleibt, ist jenes Stück Bildung, das eigentlich auch bei einem jugendlichen Top-Athleten als Staats- und Stimmbürger vorausgesetzt werden müsste. Und das ist schade – doppelt schade, weil ein solcher Spitzensportler, der zu olympischen Ehren gekommen ist, zumindest für seine Generation als Vorbild akzeptiert wird.

Was hat er denn dem Walter Marti gesagt, der gutaussehende, vielumschwärmte Max Julen? «Ich kenne jetzt wenigstens zwei Bundesräte: Egli und Schlumpf. Die

beiden haben mir nach dem Sieg im Riesenslalom ein Telegramm geschickt.» Da haben wir ja noch Glück gehabt: Jetzt weiss unser Sportidol wenigstens, dass es in der Schweiz einen Bundesrat gibt. Zwei Mitglieder kennt er nun, und die Namen der anderen fünf wird er vielleicht auch noch erfahren! Glückwünsche aus Bern würden dem Skistar mehr sagen als die Politik, die im Bundeshaus gemacht wird, fügt Walter Marti erläuternd hinzu und lässt dann Julen wieder selber sprechen: «Ich kann mit der eidgenössischen Politik nichts anfangen, da ich mich in erster Linie als Walliser und erst dann als Schweizer fühle.» Da wundere ich mich eigentlich, dass in Sarajevo bei der Siegerehrung anstelle der Schweizer nicht die Walliserfahne gehisst worden ist; statt die Nationalhymne zu spielen, hätte man sich mit einem kühlen Fendant zuprosten können.

Aber auch vom Militär hält Max Julen nicht viel, weiss der Reporter zu berichten. Hat man etwas anderes erwartet? Immerhin, er werde aber im Sommer die fünfwöchige HD RS trotzdem, ohne zu murren, absolvieren. Zweimal habe ich den Satz lesen müssen: HD! Nichts gegen den HD. Aber ein Spitzensportler, ein Olympiasieger im Riesenslalom, ein athletischer Superstar – und «nur» HD? Wie soll man das auf einen Nenner bringen? Und wie steht es mit den Assen in anderen Sportarten? Sind die etwa auch im HD eingeteilt? Das würde wohl nicht nur mich interessieren, zu erfahren, welches Bild uns da vorgesetzt wird. Ich hoffe jedenfalls nicht, dass die sportlichen Aushängeschilder der Nation vom EMD so gefördert bzw. entlastet werden, dass man sie einfach zu HD erklärt.

Überhaupt, so lässt sich der «Blick» vernehmen, sei das Militär in Julens Augen die überflüssigste Sache der Welt, und messerscharf folgert der Olympionike:

«Wenn es einmal zum grossen Knall kommt, kämpfen ohnehin nicht Armeen gegeneinander. Dann kommt es wohl leider zum Atomkrieg.»

«Wer Olympiasieger werden will, kann seine Gedanken nicht überall haben.» Das erkannte Max Julen schon früh. Er konzentrierte sich deshalb nur aufs Skifahren – und hatte Erfolg damit. «Übrige Interessen mussten hinten anstehen», sagte «Blick» als Einleitung zu seinem Julen-Portrait.

Mir scheint, die übrigen Interessen stehen nicht hinten an – sie sind buchstäblich auf der Strecke geblieben.

Ernst Herzig,
Chefredaktor des Schweizer Soldat

PS:

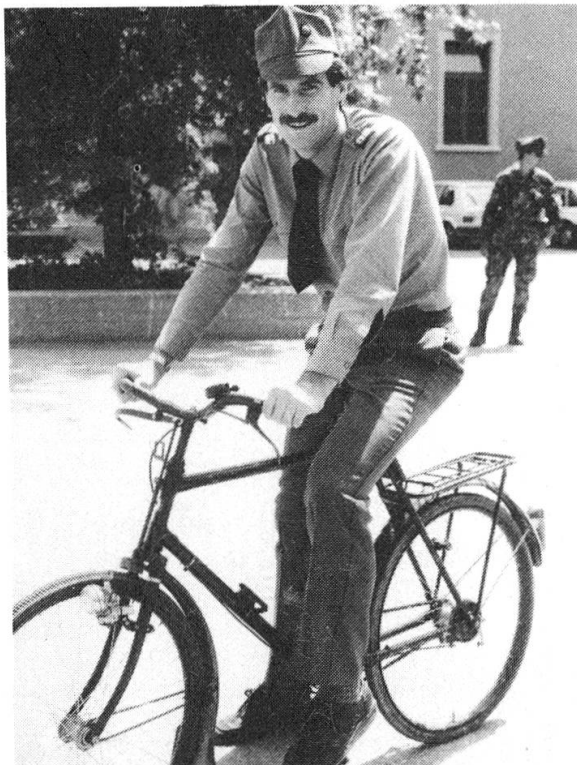
Einen Lichtblick hat die triste Geschichte: In den Sportnationen des Ostens werden die olympischen Medaillen von Berufsoffizieren gewonnen – bei uns ist dafür ein HD noch allemal gut genug.

aus Schweizer Soldat 5/84

PS «Der Fourier»:

Auch die Redaktion «Der Fourier» findet mit Ernst Herzig, dass zu viele Spitzensportler oder Profi-Sportler wie z. B. ein Tennis-As Heinz Günthardt, auf dem blauen Dienstweg auf wundersame Art und Weise für dienstuntauglich erklärt werden.

Doch ist dem verantwortlichen Redaktor während seines Militärdienstes im Juli 1984 ein erfreuliches Gegenbeispiel begegnet: In der Kaserne Chur tat ein Spitzensportler in aller Bescheidenheit und zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten Dienst, obwohl er während seines WK einige lukrative Rennen hätte bestreiten können. Dieser Sportler ist 50 km Weltmeister geworden im WM-Punkterennen 1981, 1982 und 1983, in Brunn, in Leicester und Zürich. 1983 wurde er Weltmeister im Keirin-Rennen in Zürich und 1981 schuf er einen Weltrekord über 1000 m Radrennen mit stehendem Start, 1983 doppelte er in dieser Sparte mit einem neuen Weltrekord nach!



Sie haben es erraten, es ist der sympathische Glarner Urs Freuler. Zugegeben, er genoss gewisse Freiheiten im Militärdienst. Aber gerade, weil heute den Spitzensportlern diese Freiheiten und Trainingsmöglichkeiten geboten werden, begreife ich ganz und gar nicht, dass andere «um den Dienst herumkommen». Es bleibt die leise Hoffnung, dass in Los Angeles mehrheitlich Athleten, die militärdiensttauglich sind, teilgenommen haben. Da ihre Leistungen trotz verschiedener Vorschusslorbeeren so weltmeisterlich auch wieder nicht gewesen sind, müsste vom EMD der Typ Spitzensportler-HD einmal einer Nachprüfung unterzogen werden. Denn sonst müssen sich die weissen Raben wie der Skirennfahrer Peter Müller zum Beispiel oder eben Urs Freuler wirklich als die Dummen vornehmen.

Major Stricker

In der nächsten Ausgabe:

Landesversorgung,

Rationierung und Organisation
der Kriegswirtschaft